Ausstellung: Niederadel im Spätmittelalter und der Frühen Neuzeit (v.a. 14.-16. Jahrhundert) – Hintergrundinfos und Bibliographie

Tafel 11: Der sächsische Niederadel: Prof. Dr. Grischa Vercamer

Das alte welfische Herzogtum (Blaschke 1990) welches sich über weite Teile Mittel- und Norddeutschlands erstreckte, wurde 1180, mit der Ächtung von Heinrich dem Löwen (†1195), aufgeteilt: Der Askanier Bernhard von Anhalt wurde mit den Landesteilen an der Elbe belehnt, die weiter mit dem sächsischen Herzogstitel verbunden waren – die westelbischen Gebiete gingen an andere hochadelige Familien. Die Wettiner hingegen, als das später tonangebende Geschlecht in Sachsen, waren damals schon Markgrafen von Meißen – neben anderen kleinen Dynastengeschlechtern wie den Burggrafen von Leisnig, den Burggrafen von Altenburg oder dem Haus Schönburg in der Region. Auch die römisch-deutschen Könige versuchten im 12./13. Jahrhundert, rechts der Saale ein Reichsterritorium auszubauen.
Der Niederadel (Schneider 2002), der sich im 13./14. Jahrhundert rechts der Saale entwickelte, darf also aus einem Konglomerat aus Edelfreien, Ministerialen und Reichsministerialen gesehen werden. Stück für Stück konnten die Wettiner die anderen Dynasten der Region im 13./14. Jh. mediatisieren (z.B. die Leisniger, die Reussen) und gewannen nach dem Aussterben der Ludowinger 1247 auch die Landgrafschaft Thüringen hinzu. Gekrönt wurde dieser Prozess 1423 mit dem Erwerb der Kurwürde und dem Herzogstitel: Friedrich II. erwarb damals das askanische Herzogtum Sachsen-Wittenberg nach dem Aussterben der Askanier dort. Besonders im 15. Jahrhundert sehen wir also die bislang größte Machtentfaltung, im Übrigen begleitet durch die Silberfunde im Erzgebirge und dem Ausbau des Bergbaus (v.a. um Freiberg). 1485 kommt es dann zur berühmten Leipziger Teilung, wo Kursachsen zwischen den Brüdern Ernst und Albert aufgeteilt wurde – sie hielt prinzipiell bis 1918 an.

Anmerkung: Nun versteht man auch, warum es drei Bundesländer mit dem Namen ‚Sachsen' gibt: Niedersachsen, Sachsen-Anhalt und Sachsen.

In Sachsen finden wir ein spezifisches Charakteristikum des Niederadels im Spätmittelalter: Die sogenannten **Schriftsassen** waren, so die **Gerichtsordnung** des **Leipziger Oberhofgerichts** von **1488**, *beschlosste* und andere Edelleute, die nicht den einzelnen landesherrlichen Ämtern unterstanden, sondern direkt durch die fürstliche Kanzlei angeschrieben wurden und ihren Gerichtsstand vor dem Oberhofgericht hatten. Ab den 1430er/1440er Jahren finden wir sie auch unter den **Landständen**: Erstmals **1438** bewilligten Grafen, Herren, Prälaten, **Mannen**, Städten und Untertanen aus Sachsen, Meißen, Franken, dem Osterland und dem Vogtland, die gemeinsam als Landschaft bezeichnet wurden, **den Wettinern eine Verbrauchssteuer**. Sie durften gegenüber ihren Hintersasssen auch eigenständig Steuern erheben bzw. waren für das Aufgebot im Kriegsfall zuständig.
Diese ‚gehobene' Schicht der des sächsischen Niederadels zeichnete sich in der Regel durch **Schlossbesitz** und **Niedergerichtsbarkeit** aus, das war aber nicht zwingend und immer so. Die Forschung (Joachim Schneider 2002) geht davon aus, dass die Wettiner schon im 14. Jh. durch diese Auszeichnung sehr geschickt Adelige mit **Mehrfachvasallität** (gerade auch in Konkurrenz zum böhmischen König) stärker an sich banden. Wir haben in Sachsen, im Gegensatz zu der Adelslandschaft in Franken, daher eine sehr starke Anbindung an den obersten

Landesherren. Die zwei Beispiele hier zeigen jedoch gut, dass es immer noch einen freien Niederadel (mit Allodialbesitz) und eine kleine Gruppe an anderweitig gebundenen Vasallen gab.
Neben den Schriftsassen gab es auch die Amtssassen (das Gros des kursächsischen Adels), welche über die für sie zuständigen Amtsvögte verständigt wurden, nicht zu den Landtagen zugelassen waren und auch nicht eigenständig Steuern bei ihren Hintersassen erheben durften. Sie waren also deutlich gegenüber den Schriftsassen zurückgesetzt.

1490 beklagte ein im Dienste der Burgrafen von Leisnig stehender Amtsmann gegenüber **Eustachius von Leisnig** (1467–1524), dass die Landesfürsten (die Wettiner) den Leisnigern die Dienste ihrer Mannen fortwährend mindern und entziehen (Schneider 2025). Das sei schwer zu ertragen, da die Herrschaft der Leisniger doch lange vor der Oberherrschaft der Wettiner bestanden habe.
Im Übrigen wisse Eustachius, wie es seit langem bei den wettinischen Räten zugehe: Diese ließen keinen Herrn aufkommen, ausgenommen: *itz, titz, ritz, berg vnd tal, diese regierten das Meißner Land überall*.
Mit diesen Namensendsilben waren die **Schleinitz**, die **Miltitz**/Maltitz, die **Köckritz**(?) und die **Schönberg** gemeint, während die Silbe „tal“ wohl auf den ersten sächsischen Landrentmeister, Johann von **Mergenthal** verweist. Wir sehen also für diese Zeit eine kleine Clique von wettinischen Räten (durchaus ihrerseits Niederadelige), welche alle hohen Ämter unter sich aufteilten.

Der **Altenburger Prinzenraub** (Schirmer 2005) ist eine der berühmtesten Begebenheiten der mittelalterlichen sächsischen Geschichte: Der Niederadelige **Kunz von Kauffungen** entführte am **7. Juli 1455** die **beiden minderjährigen Söhne des Kurfürsten Friedrich II. – Ernst und Albrecht**. Auf der Flucht wurde er schnell gestellt und bereits fünf Tage nach der Tat (am 13. Juli 1455) von einem Freiberger Gericht **zum Tode verurteilt** und schließlich geköpft. Am **Rathauserker** sieht man sogar noch heutzutage seinen steinernen Kopf als Warnung (Abb. 3). Seine Burgen wurden alle geschliffen und seine Familienangehörigen mussten Sachsen verlassen. Zuvor hatte Kunz von Kauffungen vor dem Leipziger Gericht mehrere Jahre gegen das sächsische Kurfürstenhaus auf Entschädigung für die ihm entstandenen Kriegsschäden geklagt – erfolglos. Schließlich kündigte er eine Fehde an.

Interessant an dem Fall:

- Kunz war **kein Lehensmann** des Kurfürsten, sondern bezeichnete sich selbst als *freier Edelknecht,* der sich *zu königen und fursten* wenden könne, wie es seiner ritterlichen Freiheit entspreche. – Es gab also noch freie Ritter in Sachsen Mitte des 15. Jh.
- Kurfürst Friedrich II. schrieb gleich nach der Entführung Briefe an viele Reichsfürsten – die Empörung über die Selbstermächtigung des Niederadeligen war groß.
- Nach der Hinrichtung des adeligen Kunz von Kauffungen erreichten den Kurfürsten in Dresden jedoch auch hunderte Beschwerdebriefe Adeliger aus ganz Europa, welche die Handlung des Kurfürsten an dem Adeligen als rechtswidrig anprangerten.

Abbildungsverzeichnis zu Tafel 11:

Abb. 1: Karte der wettinischen Ländereien nach der Leipziger Teilung (gleichnamige Wikipediaseite / gemeinfrei).

Abb. 2: Ausschnitt aus Brief eines Dienstmannes der Burggrafen von Leisnig (HStA Sachsen, 1004 Kopiale, Kopial 1310, fol. 162r).

Abb. 3: Rathauserker von Freiberg mit dem steinernen Kopf von Kunz unter dem Giebel als Mahnmal (Wikimedia / gemeinfrei).

Bibliographie zu Tafel 11:

BLASCHKE, Karlheinz, Geschichte Sachsens im Mittelalter, München, 1990.

JOACHIM SCHNEIDER, Spätmittelalterlicher deutscher Niederadel. Ein landschaftlicher Vergleich, Stuttgart 2003.

SCHATTKOWSKY, Martina (Hg.), Adlige Lebenswelten in Sachsen. Kommentierte Bild- und Schriftquellen, Köln 2013.

SCHIRMER, Uwe, Kunz von Kaufungen und der Prinzenraub zu Altenburg (1455). Strukturen eines spätmittelalterlichen Konfliktes, in: Zeitschrift für historische Forschung, 32 (2005), S. 369–406.

SCHIRMER, Uwe, Landstände im thüringisch- obersächsischen Raum (1231–1498). Ein Beitrag zur Geschichte des mitteldeutschen Hoch- und Niederadels, Stuttgart 2021.

SCHNEIDER, Joachim, Sächsischer Adel? Ständische Selbstzuschreibungen versus territorialstaatliche Deutungsmuster bis um 1600, in: Der Name Sachsen. Annäherung an ein gemeinsames Erbe (Quellen und Forschungen zur Geschichte Sachsen-Anhalts), hg. von Enno Bünz, Henning Steinführer und Christoph Volkmar, Halle 2025, S. 298-322.